

INFORMATIONEN

der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe an der
Karl - Marx - Universität

Nr. 8

Mai 1967

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

20 Bände "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte"

Mit der Ausfertigung von W. Sperbers Arbeit "Die sorbischen Flurnamen des Kreises Kamenz (Ostteil)" als Nr. 18 der "Deutsch-Slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" hat diese Schriftenreihe nunmehr die Zahl von 20 Bänden voll erreicht. Nummer 19 und 20 sind ja bereits 1965 und 1966 erschienen.

Wiewohl schon Leibniz slawischen Sprachrelikten sein Augenmerk geschenkt hatte und Leskien slawischen Idiomen auf dem Boden Deutschlands Beachtung angedeihen ließ, wurde in der wilhelminischen Ära an der Universitas Litterarum Lipsiensis keine einzige Dissertation geschrieben, die der germanoslawistischen Namenforschung gewidmet worden wäre. Dabei war außerhalb der Universität für namenkundliche Fragen ein verhältnismäßig reges Interesse vorhanden. Männer wie G. Hey, P. Kühnel und insbesondere A. Muka (E. Mucke) haben mit bescheidenen Mitteln Leistungen vollbracht, durch welche das Land Sachsen gegenüber anderen Gebieten und auch gegenüber Thüringen immerhin einen beträchtlichen Vorsprung gewann.

In der Weimarer Republik war es M. Vasmer, der als Inhaber des Leipziger Lehrstuhls für slawische Philologie (1921-1925) die erste germanoslawistische Dissertation mit einem namenkundlichen Thema in Leipzig aus der Taufe hob. Diese im Jahre 1924 von S. Pirchegger gelieferte Arbeit galt aber nicht slawischen Ortsnamen Sachsens oder Thüringens, sondern den slawischen Ortsnamen im Mürztal in der österreichischen Steiermark. Germanistischer Gutachter war E. Sievers. Diese Arbeit, die dann 1927 mit dem Titel "Die slavischen Ortsnamen im Mürztgebiet" als Band I der

Veröffentlichungen des Slavischen Instituts Berlin herausgegeben wurde, fand als germanoslawistische Dissertation in Leipzig keine Nachfolge, obwohl R. Trautmann, der hier von 1926 bis 1948 wirkte, auf dem Felde der Namenforschung ein Fachmann von hohem Range war und manche Anregung gab.

Die Voraussetzungen für den Aufstieg der germanoslawistischen Namenforschung wurden erst in der Deutschen Demokratischen Republik geschaffen. An der Karl-Marx-Universität Leipzig wurden in den Jahren von 1954 bis 1966 nicht weniger als 24 Dissertationen und 2 Habilitationsschriften zur germanoslawistischen Namenforschung vorgelegt. Ein großer Teil dieser Arbeiten konnte in den "Deutsch-Slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" bereits veröffentlicht werden, mit staatlicher Unterstützung herausgegeben im Auftrage der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und deren Historischer Kommission.

Das Gemeinschaftswerk Leipziger Germanisten und Slawisten zeugt von dem Willen, die geschichtlichen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarvölkern in den sprachlichen Denkmälern zu würdigen. Es ist ein Werk im Geiste sozialistischer Völkerfreundschaft.

R. Fischer

Die bäuerlichen Familiennamen des Kreises Oschatz⁺

Familiennamenforschung ist stets landschaftsgebundene Forschung, und eines ihrer Hauptanliegen ist die Betrachtung der Namen im Raum, die Herausarbeitung der Besonderheiten einzelner Landschaften in bezug auf Lautung, Namenbildung, Wortgeographie, das Verhältnis der einzelnen Namensgruppen zueinander usw.

Zu Beginn der folgenden Ausführungen sei jedoch darauf hingewiesen, daß das Untersuchungsgebiet in keiner Weise als selbständige Namenlandschaft zu betrachten ist wie etwa das von H. Grünert untersuchte Altenburgische¹⁾. Es bildet vielmehr einen Teil des nordmeißnischen Sprachgebiets, wie es von R. Große umrissen und dialektologisch bearbeitet wurde²⁾.

Mit folgenden lautlichen Besonderheiten ordnet sich das Namenmaterial des Kreises Oschatz in diesen Sprachraum ein: mitteldeutsche Monophthongierung von hochdeutsch (hd.) au und ei zu o und e: Bomhecker, Hede; Entrundung von hd. ö, ü, eu zu e, i, ei: Bethger, Schitzel, Steyer; Senkung von hd. i, o, u zu e, a, o: Fredemann, Barisch (zu slaw. Borisław),

Storm; Hebung von hd. e, a, o zu i, o, u: Pitzsch (zu Petrus), Olbrecht, Guthart; Umlaut von au zu eu: Käuffman, Meu(r)er, Heubt; Kontraktion der Lautgruppen -age-: Weiner, Woinknecht, Wehner, Wäner, Wanknecht, Woner, Wagner, Hincz; -ige-: Seifert, Seufriedt, Sebaldt, Sifertd; -oge-: Vo-hitt, Voyt, Veit, Vötin, Faude; -uge-: Keulichen; Svarabhaktibildung: Illigen, Freiberigk bzw. Freibrigk, Scheffrigen; binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung von p, t, k zu b, d, g: Beuligk (zu Paulus), Domas, Gune (ahd. kuoni); Gutturalisierung: Prengel < Brendel, Engerleyn (zu Andreas), Lingener < Lindener; Wechsel von b und w: Sewalt, Fichten-werg; Wechsel von pf und pp bzw. p: Hoppener, Kempe, Strump; Wechsel von g und j: Jorge (zu Georgius), Juris (zu Gregorius); Wechsel von g und ch: Krucher, Zecher = Zieger; Wechsel von chs und ss: Roßberg (zu Rochs-burg), Leussering.

Im Bereich der Namenbildung dürften Formen mit slaw. -isch-Suffix wie Haynisch, Benisch und Hanisch oder Ableitungen mit der aus einfachem -z-Suffix entstandenen ostmitteldeutschen Variante -tzzsch³⁾ wie Fritzsch, Rentzsch, Partzsch, Gentzsch - oder in Verbindung mit -l-Suffix bei Fritzschel und Hentzschel - typisch für dieses Sprachgebiet sein.

Daß Bildungen mit vorwiegend oberdeutschem -l-Suffix (Thiele, Hempel, Enderle, Hensel, Frenckel u. a.) solche mit sonst im mitteldeutschen (md.) Sprachraum geltendem Deminutivum -chen (Kunichen, Thiemichen, Jhenichen, Höltzgen, Schreibrichen, Keulichen) an Häufigkeit übertreffen, und zwar besonders in der Gruppe der aus Rufnamen entstandenen Bei- und Familiennamen (FN), bei der das Verhältnis 22:8 beträgt, liegt wohl in Besonderheiten der Namenbildung begründet.

Die übrigen Suffixe wie -o- (Fride, Kune, Otte), -z- (Fritze, Heintze, Gentz), -k- (Heynicke, Schwencke, Donicke), -man- (Dietman, Ertman, Christman), -ing- (Henning, Warting, Nessing) und -er-Suffix (Nissener, Moser) stehen im Verhältnis von 13:21:8:17:16:2⁴⁾.

Die FN nach Herkunft und Wohnstätte werden in den meisten Fällen durch den bloßen Stammes-, Siedlungs- oder Wohnstättennamen gebildet, also Paul Behme, Bendix Kleberg und Matz Baum. -er-Ableitung, die für den oberdeutschen Raum charakteristisch ist, erscheint in allen drei Gruppen nur selten, am häufigsten bei den Wohnstättennamen. -man-Ableitungen, die bei den Herkunftsnamen ein Charakteristikum norddeutscher Gebiete bilden, sind nur für die Stammes- und Wohnstättennamen mit Sicherheit nachzuweisen, so etwa Wenzel Wendeman und Stephan Grundman. Präpositionale Fügungen erscheinen nur bei zwei Wohnstättennamen: Hans am Ende, Mertin im Winkelle.

Auf dem Gebiet der Wortgeographie fügt sich das Material mit Namen wie Böttcher, Fleischer, Fleischhauber (mhd. vleisch(h)ouwer), Küttler, Töpfer, Tischler, Kramer, Hocke, Scheuner, Scheunemann (zu Scheune), Zichner (zu Zieche), Jauche, Schöps, Hutzsche u. a. gut in den ostmit-teldeutschen Sprachraum ein.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die slaw. FN hingewiesen, deren Prozentsatz wie im Altenburgischen⁵⁾ verhältnismäßig niedrig ist. In der Gruppe der aus Rufnamen entstandenen FN beträgt er etwa 3 %; im Verhältnis zur Gesamtzahl der FN des Untersuchungsgebietes liegt er jedoch noch wesentlich niedriger. Außerdem ist festzustellen, daß die slaw. FN nicht zu den im Untersuchungsgebiet weit verbreiteten und damit für den Kreis Oschatz charakteristischen Formen gehören. Ausnahmen bilden nur die 14 Mirisch, die 20 Poye und die 11 Malcke. Hier ist auch der auf dem bereits im Mhd. erscheinenden slaw. Lehnwort Kretschmar beruhende FN Kretschmar zu nennen, der mit mehr als 50 Belegen, die sich über 32 Gemeinden verteilen, zu den häufigsten FN des Untersuchungsgebietes gehört. Auch hier müssen also die Sorben bereits vor der Herausbildung fester FN ihre Sprache im allgemeinen aufgegeben haben⁶⁾.

Die stärkste Gruppe der FN bilden im 16. Jh. die Übernamen. Sie zeigen jedoch wenig Besonderheiten und sind im Vergleich mit denen süd-deutscher Orte recht eintönig. Am häufigsten erscheinen Namen nach den Eigenschaften ihrer Träger, nach Tieren und nach Arbeitsprodukten und Werkzeugen. An zweiter Stelle stehen die FN aus Rufnamen, an dritter die Herkunftsnamen, von denen 90 % auf Ortsnamen Sachsens zurückgeführt werden können. Etwa 50 % aller Herkunftsnamen weisen auf Orte, die weniger als 25 km vom Ort ihrer Verwendung als FN entfernt liegen. Die Hauptein-zugsrichtung bildet dabei das Gebiet der sog. Lommatzscher Pflege im Süd-osten des Kreises Oschatz. Auch aus dem Osten, Süden und Südwesten ist ein reger Zuzug zu verzeichnen, während er aus dem Westen schwächer ist und von den Ortsnamen der nördlichen Gebiete nur ganz wenige als FN erschei-nen. Den Herkunftsnamen folgen die Berufsamen, die im wesentlichen der Sphäre land- und waldwirtschaftlicher Berufe sowie der allgemein bekann-ten Handwerkszweige entstammen, die nur selten auf irgendwelche Differen-zierung oder Spezialisierung derselben schließen lassen, was für den L a n dkreis Oschatz typisch sein dürfte. Die FN aus Wohnstätten- und Stammesnamen sind weit seltener.

Der häufigste FN ist der Name Müller mit ca. 250 Belegen, die sich auf 66 Gemeinden verteilen. Mit mehr als 50 Belegen sind folgende Namen ver-

treten: Opitz (30)⁷⁾, Nolle (23), Titze (31), Hennig bzw. Hennicke und Henning (53), Hempel (30), Reinhart (19), Rosbergk (21), Hoffeman (34), Kretzschmar (32), Leheman (32), Richter (42), Schuster (29), Schmidt (41), Schneider (43), Fischer (29), Voyt (35), Weber (34), Gruhle (28), Naumann (25). - 57 Namen erscheinen 26-50mal und 145 Namen 11-25mal. Aber in allen Fällen handelt es sich um Bildungen, die auch in anderen Teilen Deutschlands - mindestens aber im gesamten nord-meißnischen oder ostmitteldeutschen Sprachraum - gebräuchlich sind. Bildungen, die speziell dem Kreis Oschatz angehören und nur für ihn typisch sind, lassen sich nicht nachweisen.

Die häufig auftretenden FN erscheinen in vielen Orten. Das bedeutet einmal, daß sie im Untersuchungsgebiet weit verbreitet sind, zum andern aber, daß es im Kreis Oschatz zu keinen wesentlichen Anhäufungen bestimmter Namen an einzelnen Orten kommt wie etwa im thüringischen Dörfchen Mosbach, wo 80 Erwachsene den Namen Zimmermann, 50 den Namen Gürtler tragen⁸⁾. Häufiger in einem Ort sind nur Naumann (5) und Fischer (6) in Luppa und Heine (7) in Liptitz⁹⁾.

Auch zur Bildung von sog. Namensnestern kam es nur selten, was insgesamt wohl als typisch für das ostmitteldeutsche Siedlungsgebiet bezeichnet werden kann und eng mit der geringen Siedlungsdichte der hiesigen Bevölkerung zusammenhängt.

Verfolgt man das Fortleben des gesamten Namenschatzes des 16. Jh. im Zeitraum zwischen 1650 und 1700 und im Jahre 1895, so kann man feststellen, daß noch 53,6 % bzw. 33,6 % des alten Bestandes vorhanden sind, während in den einzelnen Orten des Kreisgebietes nur 12,9 % bzw. 2,7 % erhalten blieben. Diese Tatsache berechtigt wohl zu dem Schluß, daß es innerhalb der hier untersuchten Landschaft nicht unbeträchtliche Bewegungen zwischen den einzelnen Dörfern gegeben haben muß. Damit wird die von H. Becker¹⁰⁾ für die Lommatzscher Pflege aufgestellte These, daß die Bevölkerung hier nicht besonders ortsfest, aber doch sehr landschaftsfest sei, auch für den Kreis Oschatz bestätigt.

Isolde Neumann

Anmerkungen:

- 1) H. Grünert, Die altenburgischen Personennamen. Tübingen 1958.
- 2) R. Große, Die meißnische Sprachlandschaft. Halle 1955.
- 3) Vgl. dazu W. Fleischer, Ostmitteldeutsch Fritz(e) - Frit(z)sch(e) und physiologisch bedingter Lautwechsel an der Peripherie des phonologischen Systems, in: Beitr. z. Gesch. d. deutschen Sprache und Literatur 81 (Halle 1959) 303ff.
- 4) Die Zahlen beziehen sich nur auf Formen mit einfachem Suffix.

- 5) H. Grünert, a.a.O., 566.
- 6) Vgl. dazu W. Fleischer, Die deutschen Personennamen. Berlin 1964, 183.
- 7) Die in Klammern beigelegte Zahl gibt die Anzahl der Gemeinden an, in denen der betreffende FN erscheint.
- 8) Vgl. A. Bach, Deutsche Namenkunde I 2, 86.
- 9) Nicht berücksichtigt wurde hier der Name Müller.
- 10) H. Becker, Der Aufbau des Dorfes Hof, Zs.f.Volkskunde 47 (1938) 251ff.
- +) Die Ausführungen beruhen auf meiner gleichnamigen Leipziger Dissertation von 1964. Ihr liegen im wesentlichen Quellen des 16. Jh. zugrunde.

Zum Flurnamen Schillische, Schillochen

Um die Erklärung dieses zweifellos schwer erhellbaren Flurnamens (FN) haben sich A. Bretschneider und K. Hohmann eifrig bemüht, doch blieb die endgültige Deutung noch offen.¹⁾ Die aus dem Teltow von K. Hohmann beigebrachten FN, deren Bezeugung jedoch nicht über das Jahr 1702 reicht, lauten Schillschen, Schilleschen, Schillisch Wiese, Zillischende, Zillische Flur, Schillingenden, Schielsche/Zielsche, Zillesche, Zilligte usw. Aus diesen Aufzeichnungen, die wir leider nicht mundartlichen Ermittlungen gegenüberstellen können, geht hervor: 1) das Schanken des Anlautes š - ts (Sch - Z), das u. U. auf ein slaw.(polab.) Substrat weisen könnte; 2) der stabile Vokalismus, der fast ausnahmslos -i- bzw. -ī- zeigt (das Schanken zwischen Länge und Kürze erklärt auch die Schreibungen -l- und -ll-); 3) der Vokal hinter dem -l- wurde apokopiert; 4) der Konsonant hinter dem -l- wird fast ausnahmslos mit -sch- (-š-) bezeichnet; 5) ein -d- kommt vor dem -l- nicht vor, was für die Etymologie des Namens von Belang ist: dieser Befund veranlaßte A. Bretschneider mit Recht, eine Beziehung zu den Siedlitzen, an der K. Hohmann festhält, abzulehnen und eher slaw. zelišče 'Krautgarten' (nso. zeliščo usw.) bzw. selo 'Acker' zur etymologischen Interpretation heranzuziehen.²⁾ Im Wendland und in der Altmark begegnen FN wie Zileitsch, Zileisk, Zileitzen, Siedeleitz, Zigeleitz, Sileitzen, deren slaw. Charakter (schon durch die polab. Diphthongierung von -i- zu -ei- im Suffix -ica) offenkundig ist; doch die Grundform dieser Namen (möglicherweise sowohl *Zelišče als auch *Sedlišče) ist unbekannt, und man darf mit sekundären Angleichungen rechnen. Diese FN könnten den Weg für eine Deutung der Schill(i)schen weisen, falls die Anlautverhältnisse (also š-, z- gegenüber sch-) unter einem Ansatz (oder mehreren Grundformen) vereint werden könnten. Erwägungen über den Lautersatz

spielten bei den bisherigen Bemühungen um die Interpretation der Schill(i)schen kaum eine Rolle, weshalb wir hier die Frage prüfen wollen.

Für welchen slaw. Anlaut könnte sch- (š-) in Schillischen usw. stehen? Das von P. Rost gesammelte polab. FlN-Material³⁾ ermöglicht durchaus einige Schlußfolgerungen: 1) für polab. z-, den Anlaut der Grundform ⁺Zelišče, steht fast ausnahmslos im Deutschen ein s-: Sagan für zagon; Sakreitz zu za 'hinter' und kara 'Strauch'; Salas aus Zaləs zu lės 'Wald'; Sehl, Sielwiesen, Sielneitz, Sellien zu zel- 'grün'; Sojohsen aus zakazh; Soreck aus zarək- usw.; Sielitz, Sieleitz(en) neben Zeleititz, Zieleititz, Zieleischen, Zieleitsche werden von P. Rost aus zelišče erklärt. Die Chance, die Schillischen mit diesen Namen zu vereinen, ist nach diesem Befund für die Substitution des slaw. z- durch dt. s- nicht besonders günstig, es sei denn, andere Wurzeln hätten hier eingewirkt; 2) für slaw. ž erscheint in den eingedeutschten FlN sowohl s als auch sch (š), vgl. Sarenseck, evtl. aus ⁺žarnosěky; Scheideitzen (falls zu žito); Schūseleitzen (evtl. zu žužel); Sabein zu žaba; Serau (falls zu žir-, žer-); Surneitz (etwa zu ⁺žifnišče); die Wiedergabe des ž durch dt. š kann als späterer Ersatz interpretiert werden. Für polab. š tritt - wie zu erwarten - š ein, vgl. etwa Scharneitzwiesen: polab. ⁺šarn(ov)ica. Für polab. s können nur wenig sichere Beispiele beigebracht werden, vielleicht beruht Sauszen auf suš- 'Dürre'. - Somit könnte š in Schillischen als Ersatz für slaw. ž oder š verstanden werden; aber weder für ⁺žil- noch für ⁺šil- bieten sich im Slaw. ausreichend bezeugte toponymische Vorformen an, die für die Schillischen eine befriedigende Basis abgeben würden; žila 'Ader' kommt wohl dafür nicht in Betracht, obgleich von diesem Wort gelegentlich Toponyme abgeleitet werden konnten. Jedenfalls sind von der Lautersatzlehre her gegen eine Herleitung aus ⁺Zelišče, für das H. Schall sowohl die Bedeutung 'Gemüseland' als auch 'Unkrautflur' angibt⁴⁾, Vorbehalte anzumelden, obgleich bei Namen, die nicht über das 18. Jh. hinaus verfolgt werden können, die etymologischen Möglichkeiten und die verschiedenen Umdeutungen, die gerade bei FlN eintraten, nicht mehr genau erkannt werden können.

Dem Argument des Lautersatzes fügen wir ein weiteres hinzu: das der Verbreitung des Namens, vorausgesetzt, daß die von uns ermittelten weiteren FlN Schillchen usw. wenigstens in der Wurzel mit den Schill(i)schen zusammengestellt werden dürfen. Die Sammlung L. Gerbings⁵⁾ nennt Schilligen, mda. ⁱšilxpn, in Flur Schwerstedt: 1857 Auf dem Schilligen; Schillchen, Ochsenschillichen in Flur Aspach; Schildchen: 14. Jh. gegen den schilthich, in Flur Buflieben und verweist auf Schildchen, das im Nd. ein

'schildförmiges Stückchen Land' bezeichnete⁶⁾ bzw. als Bildung zu mhd. schilt als Bezeichnung für welliges Gelände verstanden werden kann. In Flur Laucha heißt es Am Schildchen, mda. aber Bien Schiellchen (mit Schwund des -d-). Die thüringischen Belege sind, weil man sie bis ins 14. Jh. zurückverfolgen kann, von besonderer Aussagekraft. - Ansonsten ist Schild in der thüringischen Flurnamengebung gut bekannt, es kommt in den Fluren Simmershausen (Kr. Hildburghausen), Möschlitz (Kr. Schleiz), Queisau (Kr. Hohenmölsen), Jesuborn (Kr. Ilmenau): dafür 1562 wießen vfm schilde vor, daneben Schildbach (Simmershausen; Ellingshausen Kr. Meiningen) und Schildbachsweg (Wernsdorf Kr. Schleiz), zum Teil möglicherweise aus Schilfbach umgedeutet, und Die Schildgelängen (Neuenbeuthen Kr. Saalfeld) neben Schillig als Weg (Altenbeuthen Kr. Saalfeld). In der Flur Großenlupnitz (Kr. Eisenach) kennen wir den FlN Auf dem Schillichen, in Flur Obermaßfeld (Kr. Meiningen) Am Schellichle: 1549 von den Roedern oder dem Schilgen, mda. on schällichle (also wiederum mit -ll- für -ld-, vgl. mda. Felle 'dem Felde' in Thüringen)⁷⁾. Bei diesen Namen denkt H. Schrickel nicht nur an Schild, sondern auch an schellen, schellchen 'Wäsche spülen, läutern', wozu ein Schille 'Platz, wo die Wäsche geläutert wird' (evtl. mit Verkleinerungsform Schillchen) gehören könnte. Weitere Forschungen werden u. U. noch andere Herleitungen von Schillchen und Schildchen beibringen; doch ist dies nicht unser Anliegen. Aus dem Eichsfeld meldet E. Müller für Heiligenstadt neben der seit 1671 bekannten Bezeichnung daß schildt (1777 auf dem Schilde) ein weiteres Schildchen: 1634 Uffm Schildtgen, 1671 auffm Schiltgen, 1749 am Schildtgen, 1777 auf dem Schildgen⁸⁾. Wie groß eigentlich die Verbreitung solcher Namen ist und in welchem Maße wir mit Polygenese zu rechnen haben, bleibt noch unklar. Doch sei vermerkt, daß sie sowohl fürs Rheinland als auch fürs Moselland bezeugt sind: H. Dittmaier gibt für Schild m. 'schildförmige, leicht buckelförmige Erhebung' die folgenden urkundlichen Schreibungen an: 1364 der Schilt, 1581 vffm schildgen, 1618 Schiltgen⁹⁾, W. Jungandreas für den FlN Schildchen bei St. Aldegund: 1462 uff dem Schiligen, 1568 uff Schilgen.¹⁰⁾ Bei der Durchsicht weiterer FlN-Sammlungen ließe sich das Belegnetz sicher noch verdichten.

Es erscheint somit nicht ausgeschlossen, daß die Überlegungen zum Lautersatz von einer slaw. Etymologie wegführen und die Ermittlungen über die Verbreitung des Namens in Gebieten, in denen slaw. Herkunft ausgeschlossen ist, zu einer Verankerung in den Möglichkeiten des deutschen Flurnamenschatzes hinführen.

E. Eichler

Anmerkungen:

- 1) Vgl. A. Bretschneider, Schillische, Nd. Kbl. 70 (1963) 41-46; K. Hohmann, Die Schilleschen und ähnliche Wüstungsnamen im Teltow, Märk. Heimat, 2. Sonderheft 1961, 72ff. - Der Aufsatz A. Bretschneiders ist wieder abgedruckt in: Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgeschichte Potsdam 1966, 182-185, dazu die Antwort K. Hohmanns, ebd., 185-186.
- 2) A. Bretschneider, Nd. Kbl. 70 (1963) 44ff. - Die Siedlitzten hatte K. Schack behandelt: Ausgrabungen und Funde 3 (1958) 367ff.
- 3) P. Rost, Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen. Leipzig 1907, Teil 10, s.v.
- 4) Vgl. H. Schall in: Slawische Namenforschung. Berlin 1963, 254ff. Hier auch zu der öfter angeführten Möglichkeit, Schillische zu slaw. tele 'Kalb' zu stellen (nso. FlN Selnišćo usw.). Dies kommt für Schillische nicht in Betracht, da in den betreffenden Landschaften polab. t erhalten blieb und nicht assibiliert wurde.
- 5) L. Gerbing, Die Flurnamen des Herzogtums Gotha und die Forstnamen des Thüringer Waldes ... Jena 1910, 48, 56, 60, 103, 295.
- 6) K. Schiller, A. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen 1875-1881, Bd. IV, 90.
- 7) Herrn Dr. H. Schrickel danke ich für die Mitteilung von Belegen aus dem Thüringischen Flurnamenarchiv der Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- 8) Aus der Sammlung der FlN des Eichsfeldes (in Vorbereitung) mitgeteilt von Dr. E. Müller, Heiligenstadt.
- 9) Vgl. H. Dittmaier, Rheinische Flurnamen. Bonn 1963, 267.
- 10) Vgl. W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes. Trier 1963, 950.

B. NEUERSCHEINUNGEN

Nikonov, Vladimir Andreevič, Kratkij toponimičeskij slovar' (Kurzes toponymisches Wörterbuch). Moskva: Izdatel'stvo Mysl' 1966. 509 S., Rubel 1,12.

Der führende sowjetische Namenforscher und Geograph V. A. Nikonov, der sich um die Organisation der sowjetischen Onomastik große Verdienste erwarb und eine große Anzahl von Publikationen vorlegte, darunter auch eine Einführung in die Ortsnamenforschung ("Vvedenie v toponimiku", Moskau 1965, 180 S.), will nunmehr in einem mehr als 4000 Stichwörter umfassenden "kurzen" Wörterbuch von Namen der ganzen Welt (Namen von Staaten, Städten, Gewässern, Bergen usw.) der Namenforschung neue Freunde gewinnen, denn in diesem Nachschlagewerk kann sich der Benutzer über den neuesten Stand der sowjetischen und außersowjetischen Namenforschung orientieren. Das in einer Auflage von 32 000 Exemplaren erschienene Werk war denn auch in kürzester Zeit vergriffen; das zeigt, daß der Verf. mit seiner Absicht, ein solches Buch zu schreiben, die Interessen der Öffentlichkeit richtig eingeschätzt hat; sicher wird eine 2. Auflage bald erscheinen.

Beim gegenwärtigen Stand der Forschung in der Weltonomastik kann man an der Tatsache, daß viele Rätsel, die uns die Namen aufgeben, nicht ge-

löst sind, nicht vorbeigehen. Hauptziel des Wörterbuches konnte daher nicht die Etymologie der aufgenommenen Namen sein; in vielen Fällen mußte der Verf. sich mit der Anführung verschiedener Hypothesen, die bisher von bekannten Autoren aufgestellt wurden, begnügen (z.B. Vena = Wien, Berlin, Moskva), ohne daß er selbst der einen oder anderen den Vorzug geben kann. Einigen Stichwörtern ist anzumerken, daß der Verf. bei der Beschaffung der einschlägigen Literatur mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu ringen hatte, daher mußten bei einer Neuaufgabe einige Artikel bibliographisch überarbeitet werden. Allerdings wird auch der deutsche Leser - selbst über ON wie Berlin - im Wörterbuch Literaturhinweise finden, die ihm weiterhelfen (zu Berlin jetzt übrigens auch T. Witkowski, Zs. f. vgl. Sprachforsch. 80 (1966), 262-270). Bei der Zitierung westeuropäischen Schrifttums haben sich im kyrillischen Text gelegentlich Druckfehler eingeschlichen. Natürlich wäre es auch wünschenswert, wenn zu einzelnen Namen, soweit aus der bisherigen Forschung ersichtlich, noch öfter die Erstnennungen beigelegt werden könnten (bei Nigeria zum FluBN Niger erfährt man nicht, wann dieser erstmalig erwähnt wird). Die stärkere Beachtung dieses Aspektes würde das Nachschlagewerk noch an Wert gewinnen lassen und es auch für Historiker unentbehrlich machen. In zahlreichen Stichwörtern finden wir genaue Angaben über die Gründung des Ortes (Neftegorsk 1929, Neftekamsk erst 1963 usw.; wir sehen die toponymische Produktivität des russ. Städtenamensuffixes -sk-).

Es ist in einer Anzeige nicht möglich, auf weitere Gesichtspunkte einzugehen. Nikonov hat hier eine große Arbeitsleistung vollbracht, mußte doch das Material mit riesigem Arbeitsaufwand aus den verschiedensten Bereichen zusammengesucht werden (vielleicht ist gerade ein Geograph ehedem instande, die "Grenzen" der einzelnen Philologien zu überwinden). Dem Wörterbuch, das von einem Verzeichnis der gebrauchten linguistischen Termini und einer Bibliographie abgeschlossen wird, sind weite Verbreitung und allseitige Zustimmung sicher. Die Namenforschung erhält hier auch erstmalig eine Zusammenstellung wichtiger Toponyme der Sowjetunion nach dem neuesten Forschungsstand. Hoffentlich gelangt das Werk auch in die Hand der Lehrer, die es für den Unterricht mit großem Nutzen heranziehen können.

E. Eichler

- - - - -

Słownik staropolskich nazw osobowych (Wörterbuch der altpolnischen Personennamen). Redaktion und Einleitung: W. Taszycki. Bearbeiter: M. Bobowska-Kowalska, A. Dudek-Cieślakowa, Z. Klimek, M. Malec, K. Rytmut, A. Turasiewicz. Germanistischer Berater: L. Zabrocki. Bd. I, H. 1 und 2 (A-Ciema). Wrocław-Warszawa-Kraków: Ossolineum Wydawnictwo PAN 1965-1966. LI + 368 S. (Komitet Językoznawstwa PAN). Zł. 105,-.

Nachdem W. Taszycki im Jahre 1925 die auch heute noch unentbehrliche Arbeit "O najdawniejszych polskich imionach osobowych" (Kraków 1925, wieder abgedruckt in: Rozprawy i Studia Polonistyczne I, Onomastyka, Wrocław 1958, 32-148) veröffentlicht und damit der slawischen Onomastik ein Standardwerk geliefert hatte, griff er den schon zu Beginn dieses Jh. von Z. Gloger und J. Łoś gefaßten Plan, ein Wörterbuch der altpoln. Onomastik (PN und ON) zu schaffen, auf und begann 1930 mit der Materialsammlung, an der auch heute bekannte Polonisten und Slawisten wie St. Hrabec, St. Jodkowski, St. Rospond und P. Zwoliński beteiligt waren. Nach einer längeren, durch den II. Weltkrieg bedingten Unterbrechung konnte die Arbeit 1947 wieder aufgenommen werden. 1953 wurde eine entsprechende Arbeitsstelle der Poln. Akad. der Wiss. eingerichtet, an der haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter unter der Leitung von W. Taszycki

tätig sind. 1965 sind die Arbeiten so weit gediehen, daß das erste der insgesamt auf 12-15 berechneten Hefte des Werkes zu je ca. 200 S. herausgegeben werden konnte.

Dieses künftige Standardwerk der slaw. Onomastik erfaßt die altpoln. PN, die in den gedruckten Quellen bis zum Jahre 1500 genannt werden; es ist hier nach derselben zeitlichen Abgrenzung wie beim Altpoln. Wörterbuch; zu dem das Wörterbuch der altpoln. PN eine wichtige, sehr willkommene Ergänzung darstellt, verfahren worden. Aufgenommen wurden alle PN, auch Beinamen, Übernamen, Patronymika usw., auch wenn eine Abgrenzung zum appellativischen Wortschatz auf Schwierigkeiten stößt (z.B. Kowal 'Schmied', Piekarz 'Bäcker', Tkacz 'Weber', Wójt 'Dorfschulze' usw.). Für die germanoslawistische Namenforschung ist die Aufnahme der deutschen, lateinischen und griechischen, jedoch mehr oder weniger polonisierten PN von großem Interesse, vgl. Abarmut, Ebermut, Hebermut, Obermut, Obirmut, Übermit; Agata, Jagata; Andrzej, Andrej, Jędrzej, Ondrzej u. a. Bei der Lemmatisierung des Namensmaterials hatten die Bearbeiter oft mit großen Schwierigkeiten zu ringen, zumal eine graphematische Analyse des Namensmaterials, wie sie K. Hengst für ON altsorb. Herkunft ausgearbeitet hat (vgl. künftig in: *Onomastica Slavogermanica* III und IV), fehlt. Sollte z.B. die 1381 bezeugte Namensform Micco Baranecz de Illicouiz als Baraniec oder als Baranek gelesen werden? Die Form Baranek (1386) erlaubt den Ansatz des Lemmas Baranek. Sind die Namen nur in lat. Lautung (z.B. Alexius) überliefert, tauchen neue Probleme auf: ist -x- als altpoln. -ks- oder -kš- (-ksz-) zu lesen? (Vgl. in der Legende über den hl. Alexius den Reim Allexi - lepsy, der in diesem Falle für Alekszy spricht). Die Redaktionsinstruktion, die in der Einleitung abgedruckt wird und die auch künftigen PN-Wörterbüchern anderer slaw. Sprachen als Vorbild dienen kann, berichtet u. a. auch über die PN vom Typ Borek - Borko - Bork, bei denen alle drei Formen als Stichwörter erscheinen, wenn sie bezeugt sind; ansonsten steht die aus den obliquen Kasus erschlossene Nominativform in Klammern, z. B. (Abramko). Zweigliedrige Namen vom Typ Biały Książ, Krwawy Dyjabeł erscheinen in einem Stichwort, ebenso Namen wie Siwy Bartek, Czarny Maćko usw. Die Zitierung der Namen im Kontext ermöglicht oft eine klarere sprachliche Interpretation, z.B. 1447 Andrzych de Orzek, 1443 Henrych de Orzek, 1447 Andrzych de Orzek usw. für denselben Namensträger. - Der Erschließung dient auch ein differenziertes System von Verweisen, z.B. bei den zusammengesetzten altpoln. PN wie Dalebór (unter Dale- und -bór), Przybysław (auch unter -by-); dadurch wird das Material auch für vergleichende Untersuchungen zugänglich.

Es braucht wohl nicht besonders begründet zu werden, daß eine etymologische Interpretation der PN unterbleiben mußte, weil sie den Umfang allzu sehr vergrößert und den Zeitpunkt des Erscheinens beträchtlich verzögert hätte. Auch das Heranziehen des umfangreichen noch ungedruckten Quellenmaterials hätte dieselben Folgen gehabt. Schon das Verzeichnis der Quellenabkürzungen mit über 500 Positionen, darunter vielen mehrbändigen, läßt die immense Arbeit, die hier geleistet worden ist, erkennen. Sie konnte, wie der Herausgeber betont, nur von einem Kollektiv geleistet werden, übersteigt sie doch die Kräfte eines einzelnen Forschers.

Die Namenforscher der DDR nehmen dieses großartige Werk, dem man ein rasches Erscheinen wünscht, in die täglich benutzten Hilfsmittel bei der Interpretation auch der Slavica im deutschen Sprachgebiet gern auf.

E. Eichler

Sperber, Wolfgang, Die sorbischen Flurnamen des Kreises Kamenz (Ostteil). Berlin: Akademie-Verlag 1967. 370 S., 1 Karte u. 8 Abb. (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Nr.18). MDN 37,-.

Innerhalb der Schriftenreihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" ist dies die zweite Monographie, die ausschließlich sorbischen FLN gewidmet ist. Der Ostteil des Kreises Kamenz wurde deshalb gewählt, weil hier noch sorbisch gesprochen wird bzw. bis vor kurzem gesprochen wurde. Insgesamt wurden die FLN aus 55 Orten gesammelt.

Das alphabetisch angelegte Flurnamenbuch (S.25-229) erfaßt sämtliche sorbischen FLN des genannten Raumes und bietet diese in etwa 750 Stichwörtern für 1700 nachweisbar sorbische FLN (dem stehen etwa 930 deutsche FLN gegenüber). Dem Stichwort folgen die Angabe der Ortsfluren, in denen dieser FLN vorkommt, die jeweilige sorb. oder auch dt. Mundartform, die urkundlichen Belege sowie Art und Lage des Flurstückes. Die sich daran anschließenden Deutungen werden bei durchsichtigen Namen kurz gefaßt, bei schwierigeren Benennungen sind sie ausführlich und wägen alle Möglichkeiten ab, wobei dem Verf. seine profunde Literaturkenntnis zugute kommt.

Verf. handelt mit großer Akribie die Lautung der FLN ab und erörtert, bis ins Einzelne gehend, die Bildungstypen. Von besonderem Wert sind die Ausführungen über das Verhältnis zwischen sorb. und dt. FLN im noch heute teilweise zweisprachigen Gebiet (Namenentlehnung, -übersetzung, -teilübersetzung, -lehnübersetzung, sinngemäße Übersetzung). Schließlich analysiert Verf. die FLN nach ihrer semantischen Bedeutung. In ihrer Aussagekraft werden die FLN in größere Zusammenhänge gestellt: Alter der FLN, Sprach-, Siedlungs- und Landschaftsgeschichte. Sehr zahlreich sind FLN, in denen Besitzverhältnisse zum Ausdruck kommen, wobei Benennungen nach Einzelpersonen dominieren. Für die Sprachgeschichte konnte wiederum - wie schon in zahlreichen ON-Arbeiten - archaisches altsorb. Wortgut gesichert werden (z.B. Čerchawa, Dubr-, Kólby, Šwjeržik u.a.). Die Verbreitung einiger FLN (Dželošča, Šyp(a)(r)ša, Wu(h)roda; Wuměnk, Zahuny; Zahon, -c, -šk; No-wina; vgl. Abb. 5-8) läßt gewisse Unterschiede zwischen dem evang. Nordwesten und dem kath. Süden erkennen.

Selten arbeitet Verf. mit Zahlenangaben, die, obwohl am Beispiel eines so begrenzten Gebietes und einer doch immerfort in Veränderung begriffenen Materie wie die der FLN mit Vorbehalt zu gebrauchen sind, für Vergleichszwecke recht aufschlußreich sind, wie es Verf. selbst an den Deminutiva im Vergleich zu denen des Kr. Löbau zeigt (S.277). So hätte man sich, außer für den Typ Podgóra, Zalas (5%), auch für andere Typen oder in der semantischen Auswertung prozentuale Angaben gewünscht.

Die solide Leistung des Verf. erhellt u.a. daraus, wenn man feststellen kann, daß von den etwa 750 Lemmata nur 8 in der Etymologie völlig unklar bleiben; bei 61 Namen kommen mehrere Deutungsmöglichkeiten in Frage. Man kann diese Arbeit wohl als beispielhaft für die slawistische Flurnamenforschung bezeichnen, die in der vorliegenden Form noch keine Vorbilder kennt. Mit ihrer Thematik ist sie ein würdiger Beitrag der Namenkunde zum I. Internationalen Hochschulkurs für Sorabistik im Juli 1967 in Bautzen.

J. Schultheis

- - - - -

Neue Dresdner Straßennamen. Erläutert von A. Werner und R. Otte. Hrsg. im Auftrag des Rates d. Stadt Dresden, Abt. f. Kultur, vom Mus. f. Stadtgeschichte Dresden, Abt. Arbeiterbewegung. Dresden 1965. 142 S. MDN 0,50.

Diese kleine Schrift will anhand der Namensgebung eine spezifische Seite des Neuen zeigen, das sich in den letzten 20 Jahren bei uns entwickelt hat

und das sich, nur wenigen völlig bekannt und bewußt, auch in den Namen der Straßen und Plätze dokumentiert. Die Erläuterungen zu den neuen, meist durch Umbenennung entstandenen Dresdner Straßennamen sollen nicht nur den Geschichts- und Staatsbürgerkundelehrern eine willkommene und notwendige Handreichung sein, sondern gleichfalls die Bewohner dieser Straßen und Wohngebiete über Leben und Wirken der in den Straßennamen geehrten Persönlichkeiten informieren. Wenn auch die Namenkunde als solche nicht Anliegen dieser Veröffentlichung ist, so stellt sie doch eine wesentliche Bereicherung der bei uns nur in geringem Umfange vorhandenen Literatur über Straßennamen dar.

Die Verf. haben die Biographien von 118 Persönlichkeiten, die in 135 Benennungen geehrt wurden, zusammengestellt. Versucht man, die Namen nach ihrer Bedeutung für die Geschichte und speziell für die Geschichte Dresdens zu ordnen, so ist das ein schwieriges Unterfangen, da viele der angeführten Personen sowohl in Dresden als auch in der Geschichte der nationalen und internationalen Arbeiterbewegung eine Rolle spielen. Doch muß man feststellen, daß es vor allem um Dresdner Persönlichkeiten geht. Unter den 56 Namen ermordeter Widerstandskämpfer sind es immerhin 44 Patrioten aus der lokalen Dresdner Widerstandsbewegung. Von 20 Namen aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung dürften Hünig, Kaden, Paschky und Singer vorwiegend lokalgeschichtliche Bedeutung besitzen. 26 Straßen wurden nach bewährten Funktionären benannt, die ihre Kraft nach 1945 dem Aufbau Dresdens und eines neuen demokratischen Deutschlands widmeten. Des weiteren werden Straßenbenennungen nach Persönlichkeiten aus der internationalen Arbeiterbewegung, nach fortschrittlichen bürgerlichen Dresdnern und bekannten Kulturschaffenden sowie Kosmonauten aufgenommen.

Betrachtet man die Straßennamen hinsichtlich ihrer Struktur, so stellt man fest, daß von den 135 Namen der Typ Alfred-Althus-Straße mit 120 Beispielen stark dominiert, der Typ Bästleinstraße ist mit nur 15 Beispielen vertreten. Neben der auch in anderen Städten bekannten Geschwister-Scholl-Straße darf man die Pfarrer-Schneider-Straße als eine bemerkenswerte Erscheinung betrachten.

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn die Verf. angemerkt hätten, ob es sich um eine Neu- oder Umbenennung handelt. Dieser nützlichen Veröffentlichung wünscht man, daß sie recht bald auch für andere Städte Nachfolger findet.

J. Schultheis

Schuster-Sewo, Heinz, Bibliographie der sorbischen Sprachwissenschaft. Bautzen: VEB Domowina-Verlag 1966. 79 S. (Schriftenreihe des Inst. f. sorb. Volksforschung bei der Deutschen Akad. der Wiss. zu Berlin. 27). MDN 7,-.

Die vorliegende Bibliographie umfaßt 1030 Titel und Rezensionen und schließt mit dem Jahre 1964 ab. Für den Bereich der Onomastik werden ca. 130 Positionen (701-828; 1026, 1030) aufgenommen. Da von ihnen etwa nur die Hälfte, d. h. die nach 1945 von DDR-Autoren veröffentlichten Aufsätze, in der namenkundlichen Bibliographie von E. Eichler und K. Hengst verzeichnet wird, hat diese Bibliographie auch für die Namenforschung einen besonderen Wert. Arbeiten ausländischer Autoren werden ebenfalls angeführt. Verf. strebt für die Onomastik keine absolute Vollkommenheit an (S. 8f.), die auch schon durch die Frage der Abgrenzung erschwert wird. Verf. bietet so nur das die Lausitz, nicht aber das gesamte altsorb. Gebiet betreffende Material. 17 Positionen allein stammen von E. Mucke.

Man vermißt lediglich die Monographie L. Hoffmanns, Die slawischen Flurnamen des Kreises Löbau. DS 9 (Halle/S. 1959).

J. Schultheis

Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. In Verbindung mit dem Inst. f. fränk. Landesforsch. hrsg. von der Komm. f. bayer. Landesgeschichte bei der Bayer. Akad. d. Wiss. München 1951 ff.

Unter den deutschen landschaftlichen Namenbüchern, die - abgesehen von der im Gange befindlichen Neubearbeitung des Ortsnamen-Förstemann - den zügigsten Fortgang erfahren haben, steht das Historische Ortsnamenbuch von Bayern mit vornan. In dem umfassenden und auf weite Sicht geplanten Unternehmen werden - ähnlich wie in Leipzig und Berlin - landkreisweise alle Siedlungsamen des heutigen Bayern erfaßt und gedeutet. Der Rahmen ist also im Vergleich zu der Leipziger Reihe, die auch Flur-, Gewässer- und Personennamenarbeiten enthält, enger gespannt. Im Gesamtaufbau ähneln die bayerischen Hefte den Leipziger Arbeiten: einer historischen Einleitung folgt das eigentliche Namenbuch und eine zusammenfassende namenkundliche und geschichtliche Auswertung, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Wort- bzw. Namen- und Sachregister. Hervorzuheben ist bei der bayerischen Reihe die breitere historische Unterbauung, der umfangreichere historische Kontext der einzelnen Ortsartikel, auf die man in Leipzig verzichtete, weil die Bände der "Deutsch-Slawischen Forschungen" ein historisches Ortslexikon nicht ersetzen wollten und konnten, das Aufgabe der Historiker der DDR bleibt. Infolgedessen sind die Leipziger Arbeiten stärker linguistisch, die bayerischen stärker historisch akzentuiert.

Bisher sind in München erschienen (nach Regierungsbezirken):
Oberbayern: 1. K. Puchner, Landkreis Ebersberg. 1951. XVII + 114 S., 10 DM;
2. L. Großmann, Stadt- und Landkreis München (im Erscheinen).
Mittelfranken: 1. W. Wiesner, Stadt- und Landkreis Fürth. 1963. 43 + 108 S., 10 DM.
Unterfranken: 1. J. Braun, Landkreis Königshofen im Grabfeld. 1963. 22 + 36 S., 10 DM.
Oberfranken: 1. E.v.Guttenberg, Stadt- und Landkreis Kulmbach. 1952. 84 + 252 S., 18 DM; 2. J. Pfanner, Landkreis Pegnitz. 1965. 27 + 76 S., 12 DM.
Schwaben: 1. R. Dertsch, Landkreis Marktoberdorf. 1953. XIV + 113 S., 12 DM;
2. F. Hilble, Landkreis Krumbach. 1956. XV + 108 S., 14 DM; 3. R. Dertsch, Stadt- und Landkreis Kaufbeuren. 1960. XXIII + 117 S., 18 DM; 5. R. Dertsch, Stadt- und Landkreis Kempten. 1966. XXVI + 284 S., 18 DM; Bd. 4 (Landkreis Friedberg) befindet sich derzeit im Druck.

Den zuerst erschienenen Bänden ist eine Übersichtskarte (im Maßstab 1:100 000) beigegeben, auf die man seit 1963 leider verzichtete. Der Band Kulmbach nimmt - schon rein umfangmäßig gesehen - eine gewisse Sonderstellung in der Reihe ein. Hinsichtlich der Slavica dieses Gebietes ist die Arbeit unzureichend und inzwischen überholt durch E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern (Nürnberg 1960) und Leipziger Beiträge (in: "Leipziger Abhandlungen zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte I", S. 365ff. und in "Slawische Namenforschung", S. 95ff.).

Die Betreuung der Bände liegt in den bewährten Händen von K. Puchner und - zeitweise - L. Steinberger (München). Auf Einzelheiten und Namensdeutungen kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Im ganzen sind die Ortsartikel solide gearbeitet, die historischen Einleitungen von gutem informatorischem Charakter, die angefügten Wort- und Sachregister sehr dienlich. Erfreulich ist die relativ einheitliche Gestaltung. Mit diesen Arbeiten wurde ein wertvolles Hilfsmittel landes- und sprachgeschichtlicher Forschung geschaffen, das in seinem Wert noch durch die gleichzeitige Bearbeitung des Historischen Atlas von Bayern erhöht wird. Dem Unternehmen ist ein zügiger Fortgang zu wünschen.

H. Walther

Berichtigung. In der Besprechung des Taschenbuches Von Abel bis Zwicknagel in Nr. 7 unserer "Informationen", S. 14, sind im dritten Absatz Beispiele spezifisch polnischer Schreibung weggeblieben, da auch im Taschenbuch selbst keine solchen angeführt werden. Doch wären da beispielsweise zu nennen: Adamczyk, Cierpiol, Szczepanski, Szewczyk, Wojtkowski u.a. Dabei kann man bei den Trägern solcher Namen nicht nur an frühere Saisonarbeiter denken, sondern für die Zeit nach dem II. Weltkrieg vor allem auch an zahlreiche Umsiedler. Zu solchen Namen vgl. R. Fischer, Erkenntnisse und Aufgaben der slawistischen Namenforschung. Berlin 1959, S. 20f.

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Zpravodaj Místopisné komise ČSAV (hrsg. v. V. Šmilauer u. J. Svoboda unter Mitw. v. F. Roubík). Jg. VII, Prag 1966 (379 S.).

Allgemeines: V. Šmilauer, Eigennamen in den Regeln der tschechischen Rechtschreibung 1966 (281-284). - I. Honl, Neue Voraussetzungen der namentkundlichen Arbeit (163-166); Nomen - omen (197-199). - M. Frydrieh, Onymie oder Onomastikon? (265-267); Gebrauch antiker griech. Termini in der onomast. Terminologie (160-163). - L. Zgusta, Noch einige Worte zur 'Onymie' (261-264); Onomast. Kuriositäten aus den USA (11-16). - V. Polák, Das toponymische Substrat im Bereich der slaw. Sprachen (179-185). - F. Navrátil, Die Bedeutung des Staatsarchivs in Třeboň für die Onomastik (177). - I. Lutterer, Der Platz der Onomastik im Lehrprogramm der Universitäten (171-172). - R. Krajčovič, Zum Atlasprojekt der alten Toponymie im Großmähr. Gebiet (167-170). - J.V. Horák, Der Atlas der tschechoslowak. Geschichte und die Toponomastik (166-167). - F. Cuřín, Einige Bemerkungen zum toponomast. Atlas (157-160). - A. Machek, Überbleibsel des Feudalismus in der Dorforganisation noch im 20. Jh. (81-82).

Ortsnamen: V. Šmilauer, Zur gebietsweisen Bearbeitung der ON (293-295). - V. Petera, Beitrag zur Wüstungsfrage im Kr. Benešov (248). - B. Varsík, Ethnische Veränderungen in der Vergangenheit der Slowakei und ihre Widerspiegelung in den ON (191-196). - J. Skutil, ON im Kr. Blansko als Ausdruck der Siedlungsentwicklung des Landes (186-191). - Einzelne ON: K. Polák, Petrovičky (9-11). - J. Tywoniak, Zárýbnice, Hurka-Kapinos, Záluží (199-203).

Flurnamen: F. Matějek, FlN und die ökonomisch-gesellschaftl. Entwicklung des Landes (172-176). - I. Vávra, FlN in den Katasterwerken des 19. u. 20. Jh. (95-99). - J.V. Bezděka, Alte Waldnamen um Příbram (75-78; 226-228). - S. Utěšený, Díly und Padělký (23-27). - M. Šlajsová, VII. Folge der Bibliographie zur tschech. Flurnamenforschung (288-290).

Gewässernamen: J. Nuhlíček, Zum gegenwärtigen Quellenstand zur tschech. Hydronymie und zu den übrigen FlN (178). - A. Machek, Teichnamen bei Králův Dvůr in Vergangenheit und Gegenwart (82-84). - J. Spal, Bemerkungen zu den Namen westböh. Flüsse: Otava, Radbuza (27-29).

Personennamen: V. Sajtl, Zur Sammlung von PN (17-20); Besondere, zusammenge setzte und nicht mehr existierende PaN aus den Jahren 1650-1910 (249-250). - M. Šlais, Häuserbeinamen in Dobříkov bei Kdyně (250-257). - M. Šlajsová, Taufnamen in den Chodendörfern nach der Berní rula (258-260). - Št. Křištof, Einwohnerspottnamen (240-246). - R. Kryl, Bestimmung von Taufnamen (246-247). - J. Bartůšek, Der PaN Reymont (268). - D. Pavlu, Namensklärung im Werk von V.K. Klicpera (305-307). - L. Svobodová-Špánková, Tradition und Mode bei Taufnamen (307-311).

Sonstige Namen: H. Sálka, Straßenn im Außenbezirk von Brno (84-94). - L. Klimeš, Stellwerks- und Flurnamen auf dem Gottwald-Bahnhof in Plzeň (238-239). - J. Beneš, Ještěd (Ještěr) - Jeschken (Jaschken) (223-225). - I. Honl, Toponyme in Krankheitsbezeichnungen (78-81); Über Tyronyme - Käselnamen (5-9); Beitrag zur Oronymie des Riesengebirges (Krkonoši) (229-231); Das Jahr 1866 in der Toponymie (231-238).

Berichte: EntschlieÙung der III. Arbeitskonferenz der Internationalen Kommission für slawische Onomastik (221-222). - V. Smilauer, Zur sowjetischen Toponomastik (63-72); 17.-20. Folge namenkundlicher Nachrichten und Bemerkungen (29-62; 114-154; 312-379). - Berichte über die namenkundliche Tätigkeit in der ČSSR (204-217). - 12 Rezensionen. J. Schultheis

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Nachbemerkungen zum Titelaufsatz

Was die Zahl der bisher erschienenen Nummern der "Deutsch-Slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" betrifft, sei darauf aufmerksam gemacht, daß zwei namenkundliche Dissertationen, die an der Karl-Marx-Universität approbiert wurden, der Veröffentlichung in der DDR verloren gingen. Es handelt sich zum ersten um die Arbeit von H. Grünert über die altenburgischen Personennamen, die 1955 in Leipzig fertiggestellt wurde und dann 1958 als Band 12 der Marburger "Mitteldeutschen Forschungen" erschien. Des weiteren wurde 1964 in derselben Marburger Reihe als Band 31 die Arbeit von J. Göschel über die Orts-, Flur- und Flußnamen der Kreise Borna und Geithain veröffentlicht. Diese Arbeit ist in der Arbeitsstelle des staatlichen Forschungsauftrages "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" beraten und gefördert worden, sollte in unserer Schriftenreihe erscheinen und wurde schon in einem Prospekt des Akademie-Verlages Berlin angekündigt.

- - - - -

Im Druck erschienene Vorträge von R. Fischer: Zur Interpretation der "Mischnamen", in: *Studia Slavica Academiae scientiarum Hungaricae*, Bd. XII (Budapest 1966), S. 125-130. - Der Name Leibniz, in: *Forschungen und Fortschritte*, Jg. 41 (Berlin 1967), S. 83-85.

- - - - -

Im Jahre 1966 wurden an der Karl-Marx-Universität vorgelegt: als Habilitationsschrift: P. Redlich, Beiträge zur Siedlungsgeschichte und Namenkunde der Niederlausitz; als Dissertationen: K. Gebhardt, Die Ortsnamen des mittleren Erzgebirges und M. Reiser, Die Ortsnamen der Kreise Greiz und Zeulenroda.

- - - - -

Am Slavischen Institut der Humboldt-Universität Berlin wurden als Diplomarbeiten angefertigt: H. Bleyl, Die slawischen Ortsnamen des Kreises Bernau (1965) und H. Eggert, Die slawischen Ortsnamen des Kreises Eberswalde (1966).

- - - - -

Am Lehrstuhl Deutsch des Pädagogischen Instituts Zwickau wurden 9 Staatsexamensarbeiten zur Flurnamenkunde und 2 Staatsexamensarbeiten über die Personennamengebung im 20. Jahrhundert angefertigt.

Herausgeber: Leipziger namenkundliche Arbeitsgruppe an der Karl-Marx-Universität, Leiter: Prof. Dr. R. Fischer. Redaktion: Dr. H. Walther, Geschäftsführer; Doz. Dr. habil. E. Eichler, Doz. Dr. habil. W. Fleischer, J. Schultheis.

Anschrift: 701 Leipzig, Peterssteinweg 8.
Genehmigt: L 205/67. 300 K 2/64